



Leseprobe

Margaret Atwood

Penelope und die zwölf Mägde

Roman

Bestellen Sie mit einem Klick für 22,00 €



Seiten: 192

Erscheinungstermin: 13. Oktober 2022

Mehr Informationen zum Buch gibt es auf

www.penguinrandomhouse.de

Inhalte

- Buch lesen
- Mehr zum Autor

Zum Buch

Penelope – die spartanische Prinzessin gilt als Sinnbild der treu liebenden Ehefrau und Mutter, die jahrzehntelang geduldig die Heimkehr des heldenhaften Ehemanns erwartet. So erzählt es die »Odyssee«, aber ist es auch die Geschichte, die Penelope selbst erzählen würde? Nein, findet Margaret Atwood. Ohne ein Blatt vor den Mund zu nehmen hält ihre Penelope Rückschau auf ihr Leben, berichtet von der gnadenlosen Konkurrenz mit der hübschen Cousine Helena, von der Zwangsverheiratung mit Odysseus, einem Mann, dem der Ruf vorauseilte, ein Aufschneider zu sein, und den Intrigen und Skandalen am Hofe Ithakas. Ergänzt wird Penelopes Erzählung vom Chor ihrer Mägde, die ihren Dienst mit dem Leben bezahlten und nun nach Gerechtigkeit verlangen.



Autor

Margaret Atwood

Margaret Atwood, geboren 1939 in Ottawa, gehört zu den bedeutendsten Autorinnen unserer Zeit. Sie schreibt Romane, Erzählungen, Gedichte und Essays. Ihr dystopischer Roman „Der Report der Magd“ wird als Kultbuch verehrt. Atwood wurde vielfach ausgezeichnet, unter anderem mit dem Man Booker Prize und dem Friedenspreis des Deutschen Buchhandels. Sie lebt in Toronto.

Für meine Familie

»Seliger Sohn des Laertes, erfindungsreicher Odysseus,
wahrlich ein tugendreiches Weib hast du dir gewonnen;
wie war doch trefflich der Sinn der untadeligen Penelopeia,
des Ikaros Tochter! Wie treu gedachte sie ihres
ehlichen Gatten Odysseus! Drum wird ihres sittsamen

Wesens

Ruhm nie vergehen; die Götter werden den

Erdenbewohnern

liebliche Lieder stiften Penelopeia zu Ehren.«

Odyssee, Vierundzwanzigster Gesang (192–198)

Sprach's und knüpfte das Tau eines dunkelbugigen Schiffes
an den stattlichen Pfeiler und warf es rings um den

Rundbau,

zog es dann straff in die Höh', daß kein Fuß den Boden
erreichte.

Wie wenn flügelbreitende Drosseln oder auch Tauben
in einem Netz sich verfangen, das aufgestellt ist im

Dickicht,

wenn sie nestwärts fliegen, doch grausig empfängt sie das
Lager:

So aufgereiht hielten die ihre Köpfe, und rund um die Häse
aller waren Schlingen gelegt, daß kläglichst sie enden.

Kurz nur noch zappelten sie mit den Füßen, gar nicht sehr
lange.

Odyssee, Zweiundzwanzigster Gesang (465–473)

Inhalt

Einleitung	11
I Eine niedere Kunst	15
II Der Chor: Ein Seilhüpflied	19
III Meine Kindheit	21
IV Der Chor: Kleiner Kummer. Klagelied der Mägde	26
V Asphodeliengrund	28
VI Meine Hochzeit	36
VII Die Narbe	51
VIII Der Chor: Wär ich ein Prinzesschen ... (auf eine volkstümliche Melodie)	62
IX Die brave Glucke	64
X Der Chor: Die Geburt des Telemachos. Eine Idylle	73
XI Helena zerstört mein Leben	78
XII Warten	87

XIII	Der Chor: Der listige Käpt'n. Ein Seemannslied	98
XIV	Die Geier fressen sich voll	102
XV	Das Leichentuch	110
XVI	Alpträume	119
XVII	Der Chor: Traumboote. Eine Ballade	123
XVIII	Neues von Helena	125
XIX	Freudenschrei	131
XX	Üble Nachrede	137
XXI	Der Chor: Penelope lebt gefährlich. Ein Drama	140
XXII	Helena begibt sich zum Bade	145
XXIII	Odysseus und Telemachos liquidieren die Mägde	149
XXIV	Der Chor: Anthropologischer Exkurs	154
XXV	Herz aus Stein	160
XXVI	Der Chor: Der Strafprozess gegen Odysseus, nach einer Videodokumentation der Mägde	166
XXVII	Im Hades ist es immer noch am schönsten	176
XXVIII	Der Chor: Wir folgen dir. Ein Liebeslied	182
XXIX	Epilog	185
	Anmerkungen	186
	Danksagung	188

Einleitung

Die Geschichte von der Heimkehr des Odysseus nach zwanzigjähriger Abwesenheit kennt man in erster Linie aus der *Odyssee*. In Homers Versepos irrt Odysseus nach dem Sieg über Troja zehn Jahre lang durch die Ägäis, ehe er wieder auf seiner Heimatinsel Ithaka anlangt. In dieser Zeit hat er zahlreiche Entbehrungen zu erdulden, manches Ungeheuer zu bezwingen und landet auch mehr als einmal auf dem Liebeslager von Göttinnen. Die Persönlichkeitsstruktur des »Erfindungsreichen« wurde bereits umfänglich kommentiert. Er gilt als der Inbegriff des Verwandlungskünstlers und geschmeidigen Manipulators, der Bedrohungen gezielt umtänzelt und allein durch seine Cleverness überlebt. Hin und wieder scheint es gar, als sei er fast ein bisschen *zu* schlau für seine Welt. Dann bringen ihn seine eigenen Tricks in Bedrängnis. Zum Glück hat er bei alledem göttliche Unterstützung in Gestalt von Pallas Athene, die ihn für seinen blitzhellen Verstand anhimmelt.

Dagegen wird Penelope, Tochter des Spartanerkönigs Ikarios und Cousine der schönen Helena, durchweg als Musterbeispiel der treuen Ehefrau dargestellt, hochintelligent zwar, aber selbst unter größtem Druck von unverrückbarer Loyalität. Sie ist die Strategin, die mit der berühmten Webelist ihre Bedenkzeit in die Länge zieht und die zunehmend übergriffigen Freier im Palast an der Nase herumführt. Auch ihr Sohn Telemachos macht Probleme, er begehrt nicht nur gegen die mordsgefährlichen Hausbesetzer auf, sondern auch gegen seine Mutter selbst. Erst eine Gewaltorgie im Finale des Epos rückt alles wieder gerade. Vater und Sohn erledigen die Freier gemeinsam, die zwölf Mägde, die sich mit den Freiern einließen, werden gehängt, und die Eheleute sind wieder vereint.

Allerdings ist Homers *Odyssee* nicht die einzige Version der Geschichte. Da Sagenstoffe wie dieser lange Zeit ausschließlich mündlich tradiert wurden, existieren vielfältige lokale Varianten. Das heißt, ein und dieselbe Geschichte wurde in einem Dorf so erzählt, eine Tagesreise weiter aber schon ganz anders. Auf diese nicht-homerischen Quellen habe ich vor allem dort zurückgegriffen, wo es um Penelopes Herkunft, ihre Jugendjahre und ihre Hochzeit geht. Dabei zeigte sich, dass über sie, immerhin eine fiktive Gestalt, die wildesten Gerüchte im Umlauf waren.

Ich habe mich entschieden, aus der Sicht von Penelope und der zwölf Mägde zu erzählen. Wobei die

Mägde einen antiken Chor bilden, der in seinen Liedern und Sprechgesängen immer wieder um zwei Fragen kreist, Fragen, die sich bei genauer Lektüre förmlich aufdrängen. Erstens: Wieso mussten die Mägde hängen? Und zweitens: Welche Absicht verfolgt Penelope wirklich? Die *Odyssee* beantwortet diese Fragen nämlich nicht, der Text enthält in dieser Hinsicht schlicht zu viele Ungereimtheiten. Doch das elende Ende der Mägde treibt mich um, seit ich zum ersten Mal davon las. Und zumindest in meiner Version lässt ihr Schicksal auch Penelope keine Ruhe.

die man bei einer Frau meines Alters erwarten würde, wemngleich sich so manches darin eher auf meinen prominenten Mann bezieht. Einige verstehen nicht, wie man sich nur so zum Narren machen kann. Dabei habe nicht ich mich zum Narren gemacht, sondern er. Es war seine Spezialität: andere zum Narren halten. Und damit durchzukommen. Denn darin, sich jeder Verantwortung zu entziehen, war er groß.

Seine Erklärungen und Ausflüchte waren immer plausibel. Deshalb halten ja auch so viele seine Version der Ereignisse für die einzig wahre. Plus/minus ein paar Morde, Bettgeschichten und einäugige Monster, wir wollen mal nicht kleinlich sein. Sogar ich glaubte ihm, zumindest zeitweise. Dabei wusste ich ganz genau, dass ihm nicht zu trauen war. Mein Mann war ein notorischer Lügner. Nur hätte ich nicht gedacht, dass er mich ebenso belügt wie alle anderen. War ich ihm nicht immer treu geblieben? Hatte ich nicht gewartet und gewartet, selbst dann noch, als die Versuchung und der Druck von außen übermächtig wurden? Und was war das Ende vom Lied? Das Ende vom Lied, zumindest des Liedes, das am Ende das offizielle werden sollte, war: eine Heiligenlegende. Und eine Rute, mit der andere Frauen gezüchtigt wurden. Warum konnten sie nicht so umsichtig, verlässlich und alldulndend agieren wie ich, die Ikone aus Ithaka? Bei allen Sängern und Geschichtenerzählern lief es auf diesen Punkt hinaus. Ich hingegen kann nur davon ab-

raten. Mehr noch, am liebsten würde ich es euch – ja, euch! – in die Ohren brüllen: *Folgt meinem Beispiel auf gar keinen Fall*. Aber sobald ich das versuche, klinge ich wie eine Eule.

Natürlich gab es Warnzeichen: seine aalglatte Art, seine Verschlagenheit, dieses Doppelbödige, diese, wie soll ich sagen, Gewissenlosigkeit war kaum zu übersehen. Und doch ließ ich ihm alles durchgehen. Ich tat so, als hätte ich nichts bemerkt, und hielt meinen Mund. Und wenn ich ihn doch mal aufmachte, dann nur, um sein Lob zu singen. Ich widersprach nicht, nie, stellte auch keine unangenehmen Fragen, wollte nichts genauer wissen. Ich wollte, dass alles schön ist, und am schönsten ist es, wenn du gewisse Türen schön geschlossen hältst. Und schlafen gehst, wenn das Blut fließt.

Kaum war das Drama vorbei und der postheroische Alltag wieder eingekehrt, fiel mir auf, dass hinter meinem Rücken über mich gelacht wurde. Und nicht nur das. Bald waren erste Geschichten über mich im Umlauf, auch schmutzige. Ich wurde zur Zielfigur einer bestimmten Art Witz, der selbst bei stoischer Veranlagung nicht so leicht wegzustecken ist. Aber was soll eine Frau tun, wenn über sie gelästert wird? Wenn sie sich verteidigt, klingt das wie ein Schuldeingeständnis. Ich wartete also abermals ab.

Jetzt, da sich die übelsten Gerüchte gelegt haben, kann ich darangehen, meine eigene Geschichte dagegenzu-

setzen. Es dauerte, bis ich dazu bereit war. Geschichten-erzählen ist nicht gerade eine standesgemäße Beschäftigung. Das sieht man schon daran, wer bei uns die Geschichten erzählt. Alte Weiber, Bettler, blinde Sänger, Hausmädchen, Kinder, also Leute mit viel Zeit. In meinem vorigen Leben hätten mich alle mit Spott überzogen, wäre ich mit so einer Idee gekommen. Nichts ist so lächerlich wie eine Aristokratin, die sich in den Schönen Künsten versucht. Hier unten hingegen spielt die Meinung der Leute keine Rolle mehr, sie sind ohnehin nur noch Schatten, hohle Echos einer untergegangenen Welt. Die Gelegenheit ist also günstig, das Gewebe der alten Geschichten noch einmal aufzudröseln – und neu zu spinnen. Aber diesmal so, wie ich es will.

Es gibt nur ein Problem: Mir fehlt der Mund, durch den ich sprechen könnte. Man hört mich nicht, jedenfalls nicht in eurer Welt, der sogenannten körperlichen, wo die Leute noch Zungen haben und Finger. Deswegen habe ich meistens auch kein Publikum, nicht auf eurer Seite des Styx. Und selbst diejenigen unter euch, die hin und wieder ein geisterhaftes Raunen vernehmen, verwechseln es leicht mit dem Wind im trockenen Röhricht, mit dem Flügelschlag von Fledermäusen, mit einem Albtraum.

Aber Zähigkeit war schon immer eine meiner Haupteigenschaften. Langmütig nannten mich die Leute immer. Das ist nicht einmal verkehrt. Ich bringe die Dinge gern zu Ende.

dein war der Pfeil,
dein der Entscheid,
auf dein Geheiß

schrubbtet das Blut wir
unserer toten Buhlen
vom Boden auf, von Stühlen

von Stufen, Türen,
im Wasser kniend,
während du

auf unsere Füße starrtest,
es war nicht fair,
du schmecktest unsere Furcht

hast dich daran ergötzt,
auf deinen Wink hin
stürzten wir ins Leere

tanzten auf Luft,
durch dich getötet
verraten

